

sehr das Überlegenheitsdenken der islamischen Nordsudanesen von der kolonialen Elite mitgetragen wurde – ein Umstand, der wohl auch zu den späteren Konflikten zwischen dem islamischen Norden und dem christlichen Süden beigetragen hat. Der dritte Beitrag, der Aufsatz „Protestant mission in a Catholic state in the 1940s and 1950s“ von Christopher Abel, erweitert den regionalen Rahmen bis ins südliche Amerika, nach Kolumbien.

Der Sammelband ist informativ, präsentiert eine Fülle von Daten und arbeitet wichtige Konfliktlinien heraus. Ein Manko ist allerdings die oftmals etwas beliebige Zusammenstellung der Beiträge in Teilbereichen, die selten mehr als eine zeitliche Kohärenz besitzen. Eine Orientierung an zentralen Problemlagen wie der Positionierung der Missionare zwischen Staatskritik und Staatstabilisierung oder dem ambivalenten Verhältnis zu den indigenen Kulturen wäre hier sicher gewinnbringender gewesen, insbesondere da diese in den Beispielen eine immer wiederkehrende Konstante bilden. Eine regionale Festlegung auf Afrika erscheint sinnvoll, da Entwicklungen in verschiedenen Regionen oft in Bezug zueinander stehen und die komparative Perspektive an Tiefe gewinnt. Auch für den Einschluß der afrikanischen Diaspora in der Karibik oder im südlichen Amerika ließe sich das eine oder andere Argument finden, wenngleich sich die sozio-ökonomische Situation doch recht spezifisch darstellt. Die undeutliche geographische Verortung wird auch in einer Diskrepanz zwischen Titel und Inhalt ersichtlich. „Christian missionaries and the state in the third world“ suggeriert einen globalen Überblick über christliche Missionstätigkeiten, die Auswahl der Beiträge schließt hingegen einen Großteil eben dieser Missionsgebiete aus. Trotz dieser strukturellen Schwächen bietet das Buch fundierte Einblicke in das Wirken unterschiedlicher Missionsgesellschaften und ihrer herausragenden Priester sowie in die Rolle der christlichen

Mission im kolonialen und postkolonialen Staat.

Susanne Schröter

* * *

Ute Luig und Hans-Dietrich Schultz (Hrsg.): *Natur in der Moderne. Interdisziplinäre Ansichten*. Berlin: Humboldt Universität 2002. 274 S. (Berliner Geographische Arbeiten 93.)

Der vorliegende Sammelband umfaßt Vorträge verschiedener Disziplinen, die anlässlich einer Ringvorlesung im Wintersemester 1999/2000 an der Humboldt Universität in Berlin gehalten wurden. Vertreten sind Beiträge aus der Astronomie, Ethnologie, Geschichte, Geographie und Literaturwissenschaft, in denen es um fachspezifische Betrachtungen des Naturverständnisses in der Moderne geht. In ihrem gemeinsamen Vorwort legen die Herausgeber die interdisziplinären Absichten eines fächerübergreifenden Diskurses dar, die sie zur Veröffentlichung der Beiträge veranlaßt haben. Die Einleitung der Mitherausgeberin Ute Luig führt in einem breit angelegten geistes- und kulturgeschichtlichen Überblick in die Voraussetzungen des Naturbegriffs ein. Sie zeigt exemplarisch mit Hinweis auf weitere Beiträge dieses Bandes, daß der abendländische Naturbegriff seit seinen Anfängen eine Konstruktion spezifisch eurozentrischer Denkstile und christlicher Moralisierung des Schöpfungsglaubens war, die die Darwinsche Evolutionstheorie relativiert hat. Die Verwissenschaftlichung des Naturbegriffs in einzelnen Disziplinen wie auch seine politische Vereinnahmung durch den Naturschutz werden als ideologische Aufladungen gedeutet, die jeweils herrschende Konzepte und Sichtweisen widerspiegeln. Macht- und Herrschaftsinte-

ressen, gepaart mit Kapitalverwertungsinteressen und vermittelt durch Expertenwissen, regeln, teils apodiktisch, teils widersprüchlich, den Umgang mit der Natur und dem Naturbegriff. Plädiert wird von den Herausgebern für pragmatisch-politische Aushandlungslösungen, die der betroffenen Natur einen gewissen Schutz gewähren und den von der Naturnutzung und -zerstörung betroffenen Völkern eine adäquatere Interessenvertretung sichern.

Die Vorträge gruppieren sich in drei Abteilungen, wobei der Hauptakzent auf der ersten mit der Darstellung der wissenschaftshistorischen Diskurse aus der Perspektive der am Kolloquium beteiligten Fachdisziplinen liegt. Darauf folgt die zweite Abteilung mit zwei ethnologischen Beispielen der Naturaneignung beziehungsweise des Naturverständnisses aus Indonesien und der Mongolei. In der dritten Abteilung wird das Thema Naturschutz ideologiekritisch betrachtet und in den Kontext gesellschaftlicher Entwicklungsprozesse gestellt.

Daß die Beiträge ausschließlich dem Spektrum einiger ausgewählter Sozial- und Geisteswissenschaften entnommen sind, vermittelt dem Leser einerseits einen etwas homogenen Zugang zum Thema, andererseits schließt es gerade die eminent wichtige Betrachtungsweise der Natur durch die Naturwissenschaften aus, die ihr nicht nur ihren Namen verdanken, sondern auch für eine andere, möglicherweise komplementäre Sicht bürgen. Die Ausführungen von Götz Hoeppe und Reimer Hansen zeigen die zeitgeistbedingten und vom wissenschaftstheoretischen Diskurs geprägten Auffassungen der Natur, die paradigmatische Geltung in einer die Gesellschaft dominierenden Weise erlangen konnten, weil Natur und der Naturbegriff nur durch immer kontingentere Interpretation ihre sinnhafte Bedeutung und Funktion für gesellschaftliche Erklärungsaufgaben erhalten konnten. Die Beiträge von Kurt Jax, Gerhard Hard und Hans-Dietrich Schultz untersuchen

ideologiekritisch, wie sich verschiedene Naturvorstellungen in der deutschsprachigen Geographie und in Ökologie und Naturschutzkreisen entwickelt haben und welche teilweise ambivalente Rolle sie dort spielen. Uta Degner untersucht in ihrer Darstellung der literarischen Verarbeitung von Natur als Text deren epochale Deutungen und Umdeutungen, bis diese schließlich selbst in Text aufgeht, zu einer Art „Kulturnatur“ wird.

Das ethnographische Beispiel Undine Frömmings, die Vulkanausbrüche auf der indonesischen Insel Flores und deren emische Deutung als Nachweise einer anderen Moderne interpretiert, ist inspiriert vom Analogienachweis in den Vorstellungen europäischer und außereuropäischer Denktraditionen und Sichtweisen. Naturbedingte und soziale Gewalten treten als Kontinuum in Erscheinung. In diesem Sinn versteht sich auch der nachfolgende Aufsatz von Almut Weiler zum Naturverständnis mongolischer viehzüchtender Nomaden als politisch-ökonomische Analyse einer scheinbar traditionellen Wirtschaftsweise, die Elemente postkommunistischer Überlebensstrategie mit dem überlieferten Naturverständnis vereint.

Zu Beginn der dritten Abteilung zeichnet Götz Frömming den geistigen Weg nach, den die bürgerliche Natur- und Heimatschutzbewegung ausgehend von den Anfängen im 19. Jahrhundert hin zum nationalsozialistischen Rassenwahn in Deutschland genommen hat. Unheilige Allianzen werden hier zwischen dem Kulturpessimismus in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und dem deutschen Nationalismus sowie der Blut- und Bodendideologie eines übersteigerten Patriotismus deutlich. Ein Drama der besonderen Art war die Ausrottung des Dodo (*Raphus cucullatus*), einer auf der Insel Mauritius beheimateten endemischen Vogelart, die von Georg Menting und Gerhard Hard nachgezeichnet wird. Seine Funktion als Symboltier des engagierten Naturschutzes, der vor allem auf die Betroffenheit der Öffentlichkeit als politi-

scher Mobilisierungsfaktor zählt, steht im Mittelpunkt der Betrachtung. Shalini Randeria legt eine vergleichende Rechtsuntersuchung vor, die umweltbezogene Gerechtigkeit und rechtlichen Pluralismus im Zeichen der Globalisierung im Wechselspiel von Weltbank, Nichtregierungsorganisationen und Staat im westindischen Unionsstaat Gujarat zum Gegenstand hat. Diese rechtstheoretische Arbeit stellt die Frage nach der Eigentümerschaft natürlicher Ressourcen, zumal in außereuropäischen Ländern, deren nachkoloniale Zivilgesellschaften und in erster Linie Staaten internationale und nationale wirtschaftliche Entwicklungsinteressen nicht mit denjenigen der armen Landbevölkerung und der waldbewohnenden Ureinwohner zu vereinbaren vermögen. Der letzte Beitrag des Sammelbandes von Ute Luig befaßt sich mit den Victoria-Wasserfällen im südostafrikanischen Zimbabwe und ihrer touristischen Vermarktung im Zuge des europäischen Luxus- und Abenteuerismus. Dieses Beispiel pathologischer Naturaneignung durch kulturübergreifende Konsumansprüche des reichen Nordens bei gleichzeitiger Ausblendung lokaler Nutzungen und einheimischer Sichtweisen von Landschaft zeigt die Überdauerung und das Vermächtnis kolonialer Formen von Naturaneignung auf.

Inwieweit die Beiträge des Sammelbands dem Anspruch gerecht werden, „interdisziplinäre Ansichten“ zu sein, überlasse ich letztlich dem Urteil der Leserschaft. Meiner Ansicht nach wäre ein Synthesekapitel oder eine Abschlußdiskussion der Autorinnen und Autoren am Ende des Buches hilfreich gewesen, um das Anliegen des interdisziplinären Austauschs einzulösen. Es bleibt aber beim Zusammentragen disziplinärer Beiträge zu einem Thema, das trotz reichlicher Publikationen in den letzten Dekaden weder an Aktualität noch an Faszination verloren hat. Ob das Thema „Natur in der Moderne“ nicht zutreffender durch die Frage nach „Natur in der Postmoderne“ zu erweitern gewesen

wäre, mag den Herausgebern als Anregung dienen. Verdienstvoll ist auf jeden Fall, universitäre Disziplinen mit thematischen Überblendungen aufgrund breiter Zuständigkeiten um gerade dieses gemeinsame Thema versammelt zu haben. In diesem Sinne wünsche ich dem Band die Aufmerksamkeit einer breiten Leserschaft.

Klaus Seeland